

Das Lied vom heiligen Umsturz

„Umkehr zum Frieden“ Wer das diesjährige Motto der ökumenische Friedensdekade als Anforderung an das eigene Handeln hört, der weiß sogleich ein Zweites: wie mühsam diese Umkehr schon im Kleinen ist, wie oft sie guter Vorsatz und frommer Wunsch bleibt.

Wie anders klingt das Lied, das die schwangere Maria singt. Sie singt von einer Welt in anderen Umständen:

„Ich lobe den Herrn aus tiefstem Herzen.

Alles in mir jubelt vor Freude über Gott, meinen Retter. Gott hebt seinen starken Arm und fegt die Überheblichen hinweg. Er stürzt die Machthaber vom Thron und hebt die Unbedeutenden empor. Er füllt den Hungernden die Hände mit guten Gaben und schickt die Reichen mit leeren Händen fort.“ (Lukas 1,46-55)

Rettung und Neuanfang, Gerechtigkeit und Frieden kommen hier aus der Kraft Gottes. Umkehr ist hier Umsturz, Umwälzung der Welt und ihrer Ordnungen, mit denen wir uns und andere so fein und säuberlich sortieren in die Muster von oben und unten, arm und reich, mächtig und machtlos.

„Wie gut, dass es Maria gibt“, schreibt der Journalist Heribert Prantl. Denn was sie sage, sei buchstäblich umwerfend, ihr Magnificat nicht weniger als ein Lied vom heiligen Umsturz. Maria sei, so Prantl, mit ihrer Art zu singen, vergleichbar den wuchtigen Gedanken des jungen Karl Marx. Auch dieser verlangte ja, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, geknechtetes Wesen ist“.

Wo jedoch bei Marx für die Religion nur Kritik bleibt, da liegt für Maria der Anfang ihres Glaubens: in der Erwartung einer von Gott her endlich auf die Füße gestellten Welt, in der den Knechten die Freiheit versprochen ist, den Hungrigen Brot und den Niedrigen die Fülle des Lebens.

Wie gut, dass es Maria gibt! Ein Gedanke, der gut passt in diese 40. Friedensdekade mit ihrem Nachdenken darüber, wie uns und unserer Welt die Umkehr zum Frieden gelingen kann.

Marias Lied ist ein Danklied, „es tut das, was alle wirkliche Frömmigkeit immer tut: Es lobt Gott. Es sagt Ja zum Leben, zum Glück und zu den Schmerzen. Es sagt Nein zur Unterdrückung und zum Hunger“ (Dorothee Sölle). Wie gut, dass sich unsere eigene Lust auf Veränderung, die Hoffnung auf eine neue Zeit an diesem Widerstandslied nähren kann.

Amen.